nach dessen Aufstellung auf dem Markte fand die Krönung des Königspaares statt. Die Gunst des Himmels ist dem Feste bis jetzt in vollem Maße zu Theil geworden und es scheint, als solle auch in den kommenden Tagen die Festfreude nicht verwöhnt werden.

Hamm. Am 18. Aug. ward hier auf dem Schützenhofe unter lebhafter Betheiligung der Bevölkerung das Kreis-, Krieger- und Erinnerungsfest der Krieger- und Landwehr-Vereine des Kreises Hamm gefeiert. Die Stadt hatte ein festliches Gewand angelegt, sie war reich beflaggt, und hatte mit Kränzen und Guirlanden reichlich umwunden. Am Vorabend fand großer Fackelzug statt. Am Festtage selbst wurde um 11 Uhr Vormittags auf dem Marktplatze ein Concert ausgeführt, das eine große Menschenmenge versammelt hatte. Danach festlicher Empfang der zum Feste eintreffenden auswärtigen Vereine am Bahnhofe, wonach der Zug durch die Stadt nach dem Festplatze sich begab. An der Spitze des Zuges fuhren die Veteranen, denen das Musikcorps des 13. Infanterie-Regiments folgte. Die Reihenfolge der dann folgenden Vereine war durch das Loos bestimmt. Sie war folgende: Krieger- und Landwehr-Verein Hamm, Krieger- und Landwehr-Verein Unna, Kriegers- und Landwehr-Verein Werne-feldmark, Krieger-Verein Hamm, Krieger- u. Landwehr-Verein Hessen, Märkischer Krieger- und Landwehr-Verein, die Vereine von Heeren, Frondenberg, Hövel, Herringen, Frömern, Reserve- und Landwehr-Verein Unna, die Vereine Böhmen, Zirzich, Camen und Niedermassen. Auf dem Schützenhofe angelangt, fand ein Parademarsch vor den Spitzen der Civilbehörden und den Veteranen statt. Danach hielt der Commandirende der Krieger, Herr Asbeck, die beifällig aufgenommene Festrede, welche mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm schloß, in das die Festtheilnehmer voller Begeisterung einstimmten. Feuerwerk und Ball schlossen die Feier, die noch lange angenehme Rückerinnerungen bei den Festtheilnehmern hinterlassen wird.

Iserlohn, 19. August. Auf welch verdecktem Wege schwere Unglücksfälle herbeigeführt werden können, dafür liefert folgender Vorfall einen schlagenden Beleg. In der hiesigen Nähfadenfabrik der Firma Sc. W. u. Co. war vor einigen Tagen der Heizer eben im Begriff, eine Schaufel Kohlen in die Dampfkesselfeuerung zu werfen, als ihm der zufällig dazu gerufene Aufseher ein Halt zurief. Er hatte mit einem glücklichen Blicke einen verdächtigen fremden Gegenstand unter den auf der Schaufel liegenden Kohlen bemerkt, und was war es? Ein mit mehr als einem Pfunde Sprengpulver gefüllter lederner Beutel! Derselbe konnte nur aus dem betr. Bergwerke (Zeche „Franziska Tiefbau") kommen.

Essen, 16. Aug. Die „E. Z." schreibt: Ueber das seit Kurzem hier in den Handel gelangte Süd-Amerikanische Ochsen Pökelfleisch hört man vielfach lobende Stimmen. Der billige Preis von 8 Sgr. per Pfund braucht übrigens nicht Veranlassung zu der Annahme zu geben, als ob das Fleisch verdorben oder sonst schlechthaft sei. Trotzdem wird vielmehr von frischen, gelunden Büffeln genommen, welche zur Gewinnung der Haut getödtet werden, und hat die kräftigste Regierung i. J. sogar eine Prämie ausgesetzt auf die gute Verpflegung und den Export dieses Fleisches. Dasselbe dürfte im allgemeinen Interesse wohl zu empfehlen sein.

Gelsenkirchen, 18. August. Unsere neue Reichsmünze scheint sich in hiesiger Gegend noch nicht die ihr gebührende Achtung verschaffen zu können. So wurde kürzlich bei Empfang der Klassensteuer hierselbst von einem Steuereinnehmer aus Bochum die Annahme der 20 Markstücke geweigert. Ein Beamter dieser Gattung sollte doch mit den gesetzlichen Bestimmungen bekannt sein.

Köln, 19. August. Die Pontoniere des Westfälischen Pontonierbataillons Nr. 7 sind, von der großen Uebung bei Neuwied zurückkehrend, vorgestern Abend wieder in ihren Garnisonsort Deutz eingerückt. Der letzte Uebungstag, der 16. August, war für diese Pioniere ein interessanter Jahrestag, dessen sie sich sehr wohl erinnerten. Wie sie niemal ein friedliches Manöver ausführen helfen, so schlugen sie am 14. August 1870 unter ernsteren Umständen oberhalb Metz eine Pockbrücke über die Seille, zu welcher sie das Holz während der Nacht in einem dortigen Walde gefällt hatten. Der Bau dieser Brücke war nicht leicht. Die Leute mußten dabei bis an die Schulter im Wasser stehen. — Von der Pionier-Uebung bei Neuwied ist noch eine kleine scherzhafte Notiz mitzutheilen. Die Pinne der am 13. August über den ganzen angefüllten Rhein geschlagenen Brücke reißt nach dem rechtsseitigen Ufer hin in Folge der dort sehr heftigen Strömung, eine leichte Bugsirung. Ein Oesterreicher wollte hiese der Unvollkommenheit des Brückenmaterials beimessen und fügte hinzu diesbezüglich Bemerkung selbstgefällig hinzu: „Sie sollten sich nur einmal unser Material ansehen." Ein in der Nähe stehender ehemaliger Pionier war so frei, ihm zu sagen: „Wir haben Ihn im Jahre 1866 von uns eroberites Material kennen gelernt; es war nicht zu gebrauchen und mußte vernichtet werden. — Heute senden gegen militärische Inspizirungen nach. Der commandirende General des 7. Armeecorps, Graf zu Stolberg-Wernigerode, besichtigte das 14. Infanterie-Regiment, und der General-Inspecteur des Ingenieurcorps und des Festungen, Herr v. Kodrebe, inspizirte das Rheinpreußische Nr. 7.

Die Butterhexe.

Novelle von J. Klein.

Fortsetzung.

„Ja, jetzt mich nur nicht in es, Liebreth, ich leide Euch nicht durch — laßt Euch nun nicht irrt, Ihr müßt mich anhören. Liebreth, geht doch nicht nach N. — geht nicht zu dem Doctor."

Im Tone der Stimme lag so viel Weichheit und Bitte, wie das junge Mädchen wohl nimmer vernommen, daß Andreas die heißen Thränen, Unwillkürlich stützte sie sich, wortlos davon berichtet, aber fast gleichzeitig regte sich auch in ihr mehr der Trotz, als sie daran dachte, wie manche trübe Stunde ihr der Andreas schon bereitet und der alte Groll trat wieder zum Vorschein.

„Laßt mich gehen, Knecht, es schickt sich nicht, daß Ihr mich hier gegen meinen Willen festhaltet," sagte sie kurz. Ich weiß nicht, was Euch eintritt. Ihr wollt mich hindern, von hier fortzugehen?"

„Ja, ich lasse Euch nicht fort," entgegnete Andreas heftig. „Liebreth, Ihr seht — nein, ich kann's Euch nicht sagen, wenn Ihr mich so ansieht und doch muß es vom Herzen herunter — Ihr wißt nicht, wie lieb ich Euch habe."

Ein schreiendes Lachen war Liebreth's einzige Antwort und erst nach einer kleinen Pause sagte sie:

„Ihr mich lieb? Ihr habt die „Butterhexe," die mit dem Bösen ein Bündniß geschlossen, lieb? Da steckt gewiß wieder eine neue Spitzbüberei hinter," sagte sie finster fort, „aber wahrlich, sie soll Euch nicht gelingen. Laßt mich vorbei, Andreas, oder — ich ruf' um Hülfe."

„Nun was Du willst, aber fort lasse ich Dich jetzt nicht, ehe Du mich angehört hast," sagte Andreas mit zitternder Stimme. „Du mußt es glauben oder nicht, lieb habe ich Dich, trotz allem Bösen, welches ich Dir zugefügt. Ich weiß es noch nicht lange, daß ich Dich nur gekränkt habe, mit Dir mir nicht entgegenarbeitet, aber jetzt weiß ich es und ich bitte Dich mir Alles zu vergeben — ach, Liebreth, seh' nicht so rauh drein, wenn Du mich nicht anklagen willst."

Aber Liebreth rührte sich nicht. Das, was sie eben gehört, war ihr so neu, so überraschend, daß sie es nicht einmal begreifen konnte, aber wenn sie einen Augenblick daran gedacht hatte, Andreas Thun unserem etwas gegen sie zu Schlimme führen, so mußte sie doch im Nächsten den Gedanken aufgeben, aber damit hatte er keinen Vortheil errungen. Im Gegentheil, seine Worte weckten den Zorn des jungen Mädchens; wenn es sich wirklich so verhielt, wie er sagte, dann hatte er an ihr unverantwortlich gegen sie gehandelt.

„Laßt mich gehen, Andreas, es wird Euch nicht zu denken, daß zwischen uns jemals etwas anderes als Haß sein könne," sagte sie nach einer Weile ruhig, „und wenn Ihr Euch zu Euer Gewissen gesprochen habt, so thut Ihr es in diesem Augenblicke. Dem Liebreth an habt Ihr mich mit Groll, Hohn und Haß verfolgt. Ihr habt mir zu schaden gesucht, nun Ihr kommt, Ihr habt mein elendes Namen begleitet, Ihr zerrißt beim, daß ich als ein hochzeitliches Ding verschrieen wurde. Ihr seid es endlich gewesen, der mich von hier vertrieben."

„Liebreth," sagte Andreas auf.

„Ja, so ist es. Ich habe es satt, mich von oben herab betrachten zu lassen, da ich Niemanden ein Leid thue," fuhr Liebreth mit bebenden Lippen fort. „Ich weiß nicht, daß ich jemals einem Menschen Unrecht getan, aber trotzdem hat man mich und das Kind so — Kind einzig und allein. Geht, Andreas, an Eure Liebe glaube ich redlich wenig, als an eine Verbindung zwischen uns."

„Ich habe Dein letztes Wort?" sagte Andreas dumpf.

„Mein letztes, wie haben einander nichts mehr zu sagen," entgegnete Liebreth. „Ich scheide ohne Groll von Euch, aber auch ohne ein anderes Gefühl, Wasser und Feuer können sich leichter vertragen als wir Beide. Und nun, gute Nacht!"

„Gute Nacht!" sagte auch Andreas, „und möchte Du es nie bereuen, ein eitrem Herz von Dir gestoßen zu haben. Ich will es wünschen, aber wissen kann man nicht, ob der Kern der Schale gleicht."

Liebreth verstand Andreas nicht, aber sie gab nicht Acht auf seine Worte.

Ein ganz Augenblick hatten beisand sie vor der Thür ihres Hauses und begehrte Einlaß. Der Vater öffnete, aber das trübe Kerzenlicht gestattete ihm nicht, Liebreth's Entregung zu bemerken.

„Dachte, nicht gleich fortgeblieben," scherzte der Vater.

Liebreth erwiderte nichts, trat auch nur noch auf eine Minute mit in das Wohnzimmer und begab sich dann in ihre Kammer. Nicht um Alles in der Welt hätte sie noch länger in menschlicher Gesellschaft bleiben können, es stürzte und stürmte mit ihr vor den Augen, sie fühlte, daß sie der Einsamkeit bedurfte, um sich von dem zu erholen, was so unerwartet über sie hereingebrochen war.

Da kam ihr noch Alles wie ein wüster, bangen Traum vor, sie konnte es ja nicht glauben, daß Andreas sie liebte. Er, der sie von Jugend an mit Spott und Hohn verfolgt und wegen dem sie im Stillen in manche bittere Thräne geweint, Nein, es konnte nicht sein. Und doch! Warum hatte er an ihr gelogen? Die Stimme, in welcher er zu ihr redete, hatte sie noch nicht gehört, sie zitterte und das Herz zog sich ihr zusammen, als sie daran dachte.

Liebreth fühlte sich unglücklich und doch glücklich, der Sieg, den sie über ihren erbittertsten Feind errungen, war nicht geringer, ihr Herz war Herrin zu erzählen, aber diese Freude wurde durch den Gedanken an Andreas, dem sie so in heftig ungeziemender Stimmung geschlossen, verdunkelt getrübt. Kaum gönnte sie ihm die Demüthigung, denn er hatte sie reichlich verdient, aber doch tätte sie Liebreth mit ihm, wer so hoch durch ihre Schroffheit gekränkte Stolz gewesen, daß sie sich zu einander gegenüberstanden.

Liebreth ging die Nacht nicht zur Ruhe, Ihnen wurde sie sich einige Augenblicke auf die Lager, aber die peinlichen und sie einschlummernden Gedanken ließen keinen Schlaf in ihre Augen kommen, und als endlich ein unerquicklicher Schlummer sich ihr Augen, da erwachte sie bereits bei Tagesanbruch. Es dämmerte bereits die Dämmerung, und Liebreth mußte ihre Arbeitungen zum Abende treiben.

Liebreth war viel und in sich gekehrt, nichts war mehr von der Freude verhanden, womit sie zuvor von ihrer Arbeitsstelle gekommen, der Mutter wollte es sogar scheinen, als seien die Augen vom Weinen geröthet.

Endlich war eingespannt, Kühen und Kälbern befanden sich auf dem Wagen, der „Kummer" schrieen ungeduldig im Stalle und Liebreth hing weinend am Halse der Mutter.

„Na, jetzt nicht mehr geflennt, man ist's manchmal zu eng!" rief Margreta auf. „Sieht man nicht denken, es gäbe einen Abschied für's Leben und doch kommt Du in unbestimmten Stunden wieder hier heim."

Liebreth drängte mit Gewalt die Thränen zurück und lachte gezwungen.

„Ach, hab' Recht, Herr, aber so ganz lange werde ich doch wohl nicht mich bleiben. Kommt mir halb einmal mit der Mutter herüber, denn ich muß zuleiden. Verbrecht ja mir das?"

„Nun, heimtragen mag's schon Sonntag in acht Tagen sein, Zeit ist wohl da. Nun aber geschwind, des Doctors Tochter möchte sonst hier anlangen, wenn sie sich ein Bischen heiß aus den Federn gemacht hat."

Liebreth umarmte noch einmal Vater und Mutter und schwang sich dann mit Leichtigkeit auf das Wagrad und von da auf die weich gepolsterte Bank, der Knecht trieb die Pferde an und rasselnd donnerte das Fuhrwerk über das holperige Pflaster.

Drei Monate war jetzt Liebreth schon zum Hause fort und noch immer verlautete nichts von ihrer Rückkehr. Der Winter kam früh in's Land. Ende Oktober lag der Schnee schon ein paar Fuß hoch und das Wasser war gefroren, wie es sich die Bewohner seit langen, langen Jahren nicht mehr denken konnten. In den wenigen, wenn auch reichen Bauernhäusern ging's knapp her. Butter gab's nicht, da hatten ein paar Schweine mehr geschlachtet werden müssen, die sonst zum Herbstwerke verkauft waren und die Unzufriedenheit wuchs von Tag zu Tag.

Jan Adams, von Natur aus zum Geize geneigt, konnte sich gar nicht in das Kaudatzerische finden. Er war mit Alem zufrieden, vor allen Dingen aber mit seinem Sohn, der ihm nun auch noch den Streit sparte, das er so ganz anders geworden war als vordem. Zwischen Jan Adams und seinem Sohn war ein Zankapfel zur Erde geworfen und wie sie früher oft in manchen Dingen hernieder hatten, so waren jetzt stets Meinungsverschiedenheiten und das machte den Vater noch unzufriedener.

Jan Adams hatte nicht so ganz Unrecht, wenn er jetzt seinen Sohn einen Dudmeiser nannte. Wenn alle Burschen nach den Tanzbüden oder in die Spinnstuben liefen, er blieb daheim, so viel der Vater auch darüber lästerte und sogar zankte. Nur noch selten sah man ihn bei seinen Kameraden, selbst war er aber um so fleißiger. Lebendig lagte er selbst mit Hand an, obwohl sah er noch, man hat ihn nie unbeschäftigt, so daß Jan Adams sich wirklich gezwungen sah, einen Knecht gehen zu lassen, weil er keine Arbeit mehr für ihn hatte.

Mancher Vater hatte sich darüber gefreut, nicht so Jan Adams, ihm war die Dudmeiserei seines Sohnes ein Dorn im Auge, um so mehr, da er die bestimmte Absicht hatte, Andreas zu verheirathen.

Dieser war ist genug und gerade jetzt bot sich für ihn eine sehr vortheilhafte Partie. Der alte Müller war gestorben und hatte sein junges, hübsches Weib in den besten Verhältnissen zurückgelassen. Die Mühle war schuldenfrei, Kinder gab es jetzt nicht denkbar. Das war Geld zu Geld.

Nachdem dieser Plan einmal im Herzen des Jan Adams erwacht war, hatte er Tag und Nacht keine andere Gedanken mehr, die mußte durchgesetzt werden. Wenn nur der Andreas nicht gerade jetzt so hartnäckig und widerspenstig geworden wäre, aber — auf die Dauer hatte noch Niemand sich seinem Willen widersetzt, also würde es Andreas auch nicht thun.

So kalkulirte der Bauer; daß ihm Jemand einen Strich durch die Rechnung machen könne, daran dachte er nicht. Der Müllerin war er sicher, er hatte schon bei ihr verschiedene Andeutungen gemacht und daß der junge, schmucke Andreas ihr gefallen würde, das merkte der schlaue Bauer schon aus ihrer Zuvorkommenheit und Liebenswürdigkeit, was nicht eben seiner Sache sein sollte.

Schwer wurde es ihm aber doch, seinen Sohn mit seiner Absicht bekannt zu machen und manch' lieber Blick war er bereits mit sich selber unzufrieden zu Bett gegangen, weil er eine gute Gelegenheit hatte unbenutzt vorbeigehen lassen, aber das nächste Mal erging es ihm ebenso und er sah allmählig ein, daß wenn er nicht bald Ernst mache, die Sache der gütlichen Mittel vielleicht überhaupt würde und so ihr vielleicht gar Hand entzweit verschwände.

Es war an einem Sonntag-Nachmittage. Jan Adams hatte eben in seinem Sorgenstuhl sein Mittagsschläfchen gemacht, als seine Frau mit Andreas aus der Kirche zurückkehrte. Der junge Mann schien dem Vater besser gelaunt als seit langer Zeit und da beschloß er heute, sofort seinen Plan zur Ausführung zu bringen, er durfte das nicht wieder unbenutzt vorbeigehen lassen.

„Um, sieht man doch endlich wieder, daß Du einmal eine andere Miene aufsetzt, ich habe immer gedacht, das gange Dir nicht mehr," begann er, einen Herzhaften Zug aufsaugend, der ihm freilich schlecht genug gelang.

„Alle meint Ihr das, Vater?" fragte Andreas unwirsch. „Wäßte nicht, daß ich anders wäre als immer."

Der Bauer schwieg, doch gab er nicht so leicht das gewählte Terrain auf.

„Man, ich meine Du hast in letzter Zeit immer ein Gesicht gemacht wie Essig und saure Gurken."

„Kann wohl sein — oder meinst Du auch nicht, daß mir Jahr aus, Jahr ein zurückkommen?" entgegnete Andreas, noch immer übel gelaunt.

„Ah, so, ist's das? Nun, das läßt sich ja doch immer wieder ausgleichen," meinte der Alte schmunzelnd, als er sich unerschüttert ein zweitmaliges Fahrwasser sah. Was wie das einer Jahr verloren, gewinnen wir wohl hier nämlich wieder, aber, mit noch besser wäre —"

„Nun?" fragte Andreas erwartet.

„Hör' mal, Andreas," begann der Alte, sich aufrichtend, „gut, daß wir endlich einmal darauf kommen, es hat mir schon lange am Herzen gelegen. Du bist jetzt vierundzwanzig Jahre alt und wenn man ein solches Alter erreicht hat, da wird's Zeit, daß man einmal an seinen eigenen Hausstand denkt. Ich bin noch jung," fuhr er, sich in die Brust werfend, fort, „sehr wenig älter in den besten Jahren und unter solchen Umständen denke ich natürlich nicht daran, mich in's Altenteil zurückzuziehen und Dir freien Spielraum zu lassen. Nein, Du mußt zusehen, daß Du ein anderes Unterkommen siehst. Du bist ein gutsicher, rechtlicher Bursche und mit einem solchen Anfangen wird es Dir nicht schwer werden, eine Frau zu finden, die was in der Welt zu brechen hat."

Andreas hatte bis dahin dem Vater schweigend zugehört, wenn auch der Spott um seine Lippen zuckte, wußte er doch klug, was ihm dieser sagen wollte, die vielfachen Anspielungen waren ihm nicht entgangen, wenn es auch schien, als hätte er es nicht gehört. Jetzt aber konnte er nicht mehr schweigen, er wollte den Vater keinen Augenblick länger in Ungewißheit lassen, und nimmer gab Klarheit werden konnte.

„Sprecht nicht mehr davon, Vater," sagte er kurz. „Ich denke noch nicht daran, mir eine Frau zu suchen und wenn sag's Euch, so nehme ich mir nur eine aus freien Stücken und freiem Willen, doch hat gute Weile. Das Ihr da jetzt nun in's Altenteil zurückziehen, finde ich ganz in der Ordnung, aber ich denke, Alten und Junge können recht gut zusammen leben, wie wir's bisher gehabt. Aber vom Heiraten hier herrscht nicht mehr, das ist vorbei. Kommt Zeit, kommt Rath."

„Das sagte Jan Adams gedehnt, ebenso er dann noch zu Dienste war, fehlt Frieden zu verlangen. „Hab' Du eine Ahnung mit genug?"

„Mit genug? Ein Jahr über eure Hänger, darauf kommt's mehr nicht an," meinte Andreas. „Man zerstreut, wenn's einen packt —"

Fortsetzung folgt.

Allerlei.

* Am Sonntag den 11. August Abends saß ein Handwerksmeister in einem dem Meer nah stehenden Gasthause, Alles sein Herz war voll Jammer und er kam plötzlich in bittere Thränen aus. Die Gesellschaft wurde unruhig und forderte nach der Ursache seines Leidens, doch hört er seine Gegen gedrängt. Erst dem Zureden eines Freundes gelang es Erleichterung zu verschaffen. Unter Weinen und Schluchzen und hatte es sich recht sauer werden lassen. Einige hundert Thaler waren der und nach entlehnt und dahin verschickt. Nun aber, meinte er, seien sie doch verloren, da ja die Kiste unterwegs!" Der Freund machte ihm bekannt den Verhalt, den Schatz zu holen und vor Thorschluß zu vertrauen. Die derselbe ausgeschickt worden, wissen wir nicht, hoffen aber, daß der gehemmte Fonds noch da ist und hinderlich zu besseren Zwecken verwendet wird.

* Die Verkündigungen eines „Untergangs der Welt" sind sehr alt und es wird — wie die Menschen einmal sind — stets Leute geben, welche diesem Unsinn Glauben schenken. In Lothringen hat trotz am Dorfe Lorscher Kaiserer Schreiber und prophezeiten das nahe Bevorstehen des Endes aller Dinge. Seine Bauern glaubten ihm, arbeiteten nicht mehr, sondern verzehrten Alles, was sie hatten. Der geheimnißvolle Tag kam, die Katastrophe aber blieb aus. Jetzt leiden die Bauern über den falschen Propheten her, wollten ihn züchtig hauen und schleppten ihn gebunden nach Wittenberg, wo sie gerichtlicher Bestrafung des Impostors verlangten. Leichter rüstig nun zwar nicht, aber die Verlegung des „unmöglich" Verwandelnden noch einer weit entfernten Ortschaft war nicht zu umgehen. Das beschämte Lied: „Stirbst du, so sterben" verdankt seiner Entstehung diesem Vorfalle.

* „Ein gut Bewissen ist ein sanftes Ruhekissen" hat sich der Herr Inspector zum Thema genommen, als er in der Schule in X. verweilt. Er liebt es, zu entwickeln und nicht eher weiter zu gehen, als bis er von dem befragten Schüler die gewünschte Antwort erhalten hat. Frz. „Du Fritz, hast Deinen Vater in Feld und Haus recht fleißig geholfen. Er sagt zu Dir: Du bist mein lieber, guter Sohn! Schlafst Du denn am Abend auch?" Schüler (hinzugezogen): Nr. Inspector (entsetzt aus): Denke Dir, Du hast alle Deine Arbeiten am frühen gemacht und recht gut und fleißig gearbeitet und Deine Herr Lehrer sagt zu Dir: Du bist mein bester Schüler, ich werde es auch Deinen Eltern erzählen, daß ich mit Dir sehr zufrieden bin: schläfst Du denn am Abend auch? Schüler: Nr. Inspector (auch ihn bei einer anderen Gemüthsstellung): Gesetzt, Du hättest Sie gestanne Arbeit etwas Geld bekommen, freudig Dich darüber und wolltest Dir etwas besser kaufen: da läßt ein armer blinder Mann an Wege, Du gibst ihm Dein Geld und er sagte zu Dir: Gott segne Dich, mein Kind, und lasse es Dir wohlgehen mein Lebenlang": wärdest Du denn am Abend wohl schlafen? Schüler: Nr. Inspector: Aber warum denn nicht? Schüler (verwirrt): Wie heißen gar so viel Fritz!

* Den Vetter Bekanntschaften in Trier ist die Missionstätigkeit untersagt worden.

* Die Inhaber von Gasthäusern in Berlin werden bei Gelegenheit der Denkmalsenthüllung gebrave Arme haben. Nicht nur aus allen europäischen Ländern, sondern neuerdings auch aus Amerika lasten massenhafte Logierbestellungen ein.

* Zwei Arbeiter, welche dieser Tage an dem Kirchtore in Neuwied vorübergehen, wurden auf sehr lagende Töne aufmerksam, welche von der Spitze der Todten herzukommen schienen. Sie schlugen die Richtung ein, welche Töne kamen bis Thur angezogen erschien, und gelangten zur Capelle, in welcher die Leiche eines jungen Mädchens auf der Bahre lag. Dunkelste war Nacht, mit eine wirkliche Leiche, hielt die Augen geschlossen und gab doch von Zeit zu Zeit jene klagenden Töne von sich. Sie wurde nun zu den Thorhüten gebracht, wo sie nach einiger Zeit wieder zur Besinnung und zum heim Gesprächen kam. Jetzt ist sie vollständig hergestellt.

* Nach offiziellen Angaben werden in Rußland alljährlich durchschnittlich über 40,000 Gebäude durch Feuersbrünste zerstört, deren Gesammtwerth nach einer Schätzung mindestens auf 50 Millionen R.-M. zu veranschlagen ist. Nach Nachrichten aus Kamarod ist in den letzten Tagen wieder die Stadt Dimitrowsk zum großen Theil durch Brand zerstört worden.

* In Bamberg wurde die Versammlung fränkischer Thierärzte vom Bürgermeister vorläufig begrüßt, die 200 Köpfe starke Versammlung überhäufte Schwer konnte.

* In Ujfalvo in Ungarn fand der Kutscher des einzigen dort lebenden jüdischen Bruderpaares. Alle Mittel um Unterkunft war keine jüdische Begräbnißstätte, so daß der Bruder nicht wußte, wohin er den Todten begraben sollte. Da bot der katholische Pfarrer den Juden kommen und sagte: Lassen Sie nur die Leiche auf unserem Kirchhofe begraben, Ihr Bruder hat christlich Liebe unter uns gelebt und uns nichts getan, er wird uns auch im Tode nicht schaden. — Die Gemeinde war in Tränen über die Liebe und folgte dem Sarge zum Kirchhofe.

* In das Polizeigefängniß in Wien wurden dieser Tage zwei Frauen eingeliefert weil sie mehrere Gastwirthen mit der Zeche durchgegangen waren. Die Damen der Frauen waren geschmückt, die Kleider modisch, aber abgetragen, verschossen und schmutzig, die Schuhe und Strümpfe zerrissen. Diese Frauen sind die Töchter und die Tochter des Holzexpeditors Mayer v. Sonnstein, des einzigen Sohnes des Hofs, des Generals, der im Kriege von 1809 ungeheure Ausschlichtigkeit gemacht und auch dem Land des Ministers v. Bruck und des Bankdirector Richter nach sich gezogen hat. Die Leser werden sich des großen Prozesses, der ein mahnes Aufsehen erregt hat, erinnern. Das ist nun das Nachspiel. Die Frauen sind zu Kleiderkünsten heruntergesunken und wurden von dem Kellner im Gasthofe aus dem Zimmer geworfen, weil sie nicht bezahlen konnten.

* Hinter dem Geld sind auch die phlegmatischen Holländer schnell her. Dicke, die einzige Erbinnen in Utrecht 600,000 Gulden in Wertpapieren geerbt hatten, wurden bei ihrem Landen in Neu-York von der Polizei empfangen und zur Herausgabe des Geldes gezwungen.

* Von einiger Zeit kam eine Alburin aus dem Odenwalde nach Darmstadt, um ihren Sohn, der daselbst in Garnison lag, zu besuchen. Vor der Kaserne angekommen, wandte sie sich an den Posten: „Lieber Herr Soldat, könnte Er mir mal sage, wo mei Bub is, er soll ja bei dem Militär sei, wo do liegt." — „Der sind diese Buben bei dem Militär," lachte die Antwort, „meinem lieben Männer." — „Ach, Herrje," rief die Alburin aus, „der Schlingel wird doch mit gehörigt (geheiratet) sein."

* Der Wiener Schriftsteller Hoffmann hat Concurs angemeldet. Er behauptet, daß er wegen schlechten Geschäftsganges seine Forderungen hohe einzutreiben müssen.

* In Salford lebte ein Arbeiter, Namens Mat Young, unter der Anklage, Feuer an — seine Frau gelegt zu haben. Das ist leider ganz wörtlich zu verstehen. Um 12 Uhr Nachts hörte man drei Mal: „Feuer!" Die Polizei eilte herbei und fand das Weib auf einem Sopha liegen, bedeckt mit schweren Brandwunden. Die Angeklagte gab an, daß sie einen Streit mit ihrem Gatten gehabt und deshalb nicht habe zu Bett gehen wollen. Darauf habe sie der Angeklagte zu verbrennen gesucht. Das Weib ist drei Wochen Krankenhaus übergeben worden, jedoch ist wenig Hoffnung für ihr Aufkommen vorhanden.

* Ohlenge, das vor einem und einem halben Monate just ganz in Asche gelegt wurde, erhebt sich mit bewundernswerther Geschwindigkeit. Zumal waren 25,000 Menschen ohne Wohnstätte. Von diesen hatten 74,560 in 13,400 Häusern gewohnt. Heutigen Berichten zufolge sind in jedem Theile der Stadt bereits neue Wohnungen für 70,000 Menschen hergestellt worden. Die „Chicago Times" hofft, daß am 9. Okt. dem Jahrestage des Brandes, der Welt das staunenswerthe Werk einer in einem Jahre aus ihren Ruinen erstandenen Stadt, die Denkmal amerikanischer Energie und amerikanischen Unternehmungsgeistes, werde gezeigt werden können.

* Auf der Strecke von Lima nach Mien ist am 11. Aug. Nachts ein Zug entgleist und sind drei Wagen gänzlich zertrümmert worden. Hätte die Locomotive den Weg nach links genommen, so wäre der ganze Zug in die Donau gestürzt.

* Wenn der Mensch, wie es in der Geistesgeschichte heißt, ein selbstschwitzendes Thier ist, so macht sich der Engländer als Ehre an der Spitze der Menschheit; denn er ist der emsichste Verzehrer der Vegetarier, die nur Pflanzenkost genießen, vertilgt alsdann ungeheure Portionen Fleisch. Um so größer ist der Jammer auf der englischen Insel, daß die heimische Viehzucht für den Bedarf lange nicht mehr ausreicht und daß sich die erschreckende Erscheinung immer schneller wiederholt, daß auf Märkten, die sonst regelmäßig mit 70 bis 100,000 Stück betrieben waren, jetzt kaum 40,000 Stück zu haben sind. Das europäische Festland muß aushelfen und es geht den Ochsen, Schweinen, Hammeln 2c. an den Kragen. Billiger wird das Fleisch dadurch nicht.

* Die berühmte Schwan Diana in Versailles ist in Folge des Sachsenmarsches gestorben, das ihn, wie der pariser Journale schreiben, durch die Kameradschaft der Preußen überholen. — Diesen Schwan hatte eine Hofdame Ludwig's XIV. Pflegerin geschenkt, und seitdem hatte er ruhig in den Teichen des Tuilleriegartens und nicht in Versailles allen Umwälzungen der Regierungen Trotz geboten. Aber die Preußen konnte er nicht ertragen.

* In Berlin lebt ein alter Orgelbrecher, der vor einigen Tagen sein 50jähriges „Dienstjubiläum" feierte. Seine Collegen beschlossen, ihm eine Huldigung darzubringen und bestimmten 25 der ihrigen, um ihm ein Morgenständchen zu bereiten. Pünktlich um 4 Uhr erschien der erste, ihm folgten der Andern und bereiten ihre Stücke auf dem Hofe des betreffenden Hauses an. Leider war der Jubilar schon um halb 4 Uhr aufgegangen, und das Vergnügen, die Töne der durch herumhörende Drehen gequälten Instrumente zu vernehmen traf die andern Mieter und vornehmlich den Hausherrn. Mürrisch Drehergarnisten hielt dieser auf, den 10. aber hatte er nachdrücklichst Seine Kragen und warf ihn mit einem „Dann hab' ich der genug von die Sorte" von die Thür, welche dann gegen weiteren Zutritt der Musiker verschlossen und verriegelt wurde.

* Die Zahl der Studirenden der evangelischen Theologie vermindert sich mit jedem Jahre, so daß schon jetzt ein Mangel an Geistlichen eintritt, der in Zukunft aber noch fühlbarer werden wird.

Werden, 20. Aug. Weizen 4 16, 4 12, 4 4, Roggen 3 7, 3 6, 3 4, Gerste 3 6, 3 16, 2 28, Hafer 2 16, 2 12, 2 6, Erbsen —, —.

Dortmund, 21. Aug. Weizen —, —, Roggen 3 4, Sommergerste 2 22, Hafer 2 12, Bohnen —, —, Erbsen —, Kartoffeln 1 8, Heu 1, Heu 1 4, Butter pr. 50 Pfd. 22.

Mesch, 20. Aug. Am heutigen Getreidemarkte betrugen die Zufuhren ca. 400 Sack. Weizen und Roggen fest. Weizen wurde um 7 und Roggen um 2 Sgr. niedriger bezahlt. Hafer preishaltend. Raps und Rüböl sowie Rüböl und Kuchen stieben ziemlich unverändert.

— 21. August. Am heutigen Getreidemarkte bei einer Zufuhr von ca. 300 Sack blieben Preise aller Fruchtgattungen preishaltend unverändert. Rüböl und Kuchen unverändert.

— 22. Aug. Am heutigen Getreide-Markte waren ca. 450 Sack angefahren. Weizen u. Roggen fest und wurde beides um 1 Sgr. niedriger bezahlt. Hafer preishaltend. Raps und Rüböl sowie Rüböl und Kuchen stieben ziemlich unverändert. Rüböl niedriger, Kuchen unverändert fest.

Kreuz.		August.	20.	21.	22.
	(a 200 Pfund)	1. Qualität	8 10	8 10	8 8
Weizen	„	2. „	8 —	8 —	7 26
	„	3. „	7 20	7 20	7 18
	„	1. „	5 10	5 10	5 8
Roggen	„	2. „	5 —	5 —	4 28
	„	3. „	— —	— —	— —
Wintergerste	„		— —	— —	— —
Sommergerste	„		— —	— —	— —
Buchweizen	„		— —	— —	— —
Hafer	„		4 20	4 10	4 10
Heu (pr. Cent. Scheffel)	„		10 10	10 10	10 10
Stroh	„		10 14	10 14	10 14
Kartoffeln (a 200 Pfund)	„		2 —	2 —	2 —
Heu (a 100 Pfund)	„		— 21	— 21	— 21
Stroh (a 100 Pfund)	„		1 —	1 —	1 —
Rüböl pr. 100 Pfund in größ. Parth.			12 21	12 21	12 19
	do.	„ Rein.	13 24	13 24	13 21
Rübkuchen pr. 2000 Pfund Stampf.			47 —	47 —	47 —
Dorfkuchen	do.		44 —	44 —	44 —
Branntwein pr. 100 Liter zu 50%			— —	— —	— —
	(ohne Mahlgeld)		14 —	14 —	14 —
Vereinigte Oel			13 6	13 6	13 3
			13 9	13 9	13 6

Großer Verkauf

von

Reitsätteln, Wagengeschirren und wollenen Decken.

Am Dienstag den 27. d. M., Morgens 9 Uhr,

im Saale des Herrn J. Wortmann nachstehende Gegenstände, als:

25 Stück Reitsättel,
100 Stück complette Kummetgeschirre,
25 Stück lose Kummet,
100 Stück Karren-Kissen,
50 Stück Hintergeschirre,
50 Stück Blattgeschirre,
100 Stück große wollene Decken,
100 Paar Zugstränge,
Trensen, Halftern, Bauchriemen und sonstiges Lederzeug 2c.,

durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Lünen, den 15. August 1872.

J. Möllmann, Auct.-Commr.

Knecht-Gesuch.

Ich suche einen jungen und tüchtigen Knecht, ebenso Gespann, welcher auf Pferden umgehen kann und mögl. bei der Landwehr gewesen ist. Nur persönliche Gesuche können Berücksichtigung finden bei sofortigem nächsten Dienstantritt.

Carl Pahl,

Sassenberg, Kreis Warendorf.

Goldene Medaillen:
Paris 1867, Metz 1868, Wittenberg, Altona 1869,